ALT & JUNG IN SALZBURG

IMPULSE FÜR EIN GELINGENDES ZUSAMMENLEBEN

salzburg 2016

IFZ WISSENSCHAFT FÜR MENSCHEN

Inhalt

3 Vorwort
Dem Generationenwandel auf der Spur

4 Generationensolidarität
Gutes Miteinander der Generationen

6 Generationen – Altern – Ungleichheit
Herausforderungen für
den österreichischen Sozialstaat

8 Zukunftsfähigkeit von Regionen,
Gemeinden, Städten
Herausforderung demographischer Wandel

10 Das „gute Leben" in Betreuung und Pflege

12 Dialogforum der Generationen

14 ReferentInnen und Tagungsinhalt

Herausgeber und Verleger:

ifz. internationales forschungszentrum für soziale und ethische fragen

mönchsberg 2a, 5020 salzburg
tel. 0043.(0)662.842 521.161
www.ifz-salzburg.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Mag.ª Michaela Rohrauer.

Fotos: ifz, Rawpixel.com, De Visu/ shutterstock.com, Iknim/ photocase.de

Salzburg, März 2017

Vorwort

DEM GENERATIONENWANDEL AUF DER SPUR

Interdisziplinäre Konferenz

Das Jubiläumsjahr „Salzburg 2016" war für das ifz Anlass, über den alters- und sozialgeographischen Wandel in Stadt und Land nachzudenken. Den damit verbundenen Herausforderungen im Miteinander der Generationen galt dabei das Hauptaugenmerk. Dazu fand in St. Virgil ein zweitägiger Austausch zwischen den Generationen, Wissenschaft und Politik statt.

Mit realistischem und visionärem Blick auf das Thema forderten unter anderen Clemens Sedmak, Philosoph und Sozialethiker, und Karin Heitzmann, Ökonomin und Armutsforscherin, in ihren Keynotes zum Handeln auf. Über 100 TeilnehmerInnen (inklusive Schulklassen aus Salzburger Gymnasien) suchten in themenbezogenen Workshops Antworten auf brisante Fragen. Raum für Diskussion bot die abschließende Podiumsdiskussion mit Landesrätin Martina Berthold, Cecily Corti (VinziRast-Obfrau) und dem Landesschulsprecher Marcel Kravanja.

Die vorliegende Broschüre gibt die wichtigsten Ergebnisse wieder und versteht sich als Anstoß für weitere Begegnungen und Aktivitäten. Dieses Begegnungsforum zeigte klar auf, dass ein Austausch zwischen den Generationen wichtig und notwendig ist.

Fünf Schwerpunkte haben sich herauskristallisiert:

- Generationensolidarität
  Gutes Miteinander der Generationen
- Generationen – Altern – Ungleichheit
  Herausforderungen für den österreichischen Sozialstaat
- Zukunftsfähigkeit von Regionen, Gemeinden, Städten
  Herausforderung demographischer Wandel
- Das „gute Leben" in Betreuung und Pflege
- Dialogforum der Generationen

GENERATIONENSOLIDARITÄT
GUTES MITEINANDER DER GENERATIONEN

Kernaussagen

- **Jede Generation für sich bildet einen gemeinsamen Erfahrungsraum,** bildet aber keine homogene Gruppe.

- **Wir leben in einer Gesellschaft der „Ungleichräumigkeit“** – Alt und Jung bewegen sich in unterschiedlichen Institutionen und an verschiedenen Orten. Dialoge entstehen selten, dafür Vorurteile. Entscheidend ist es, soziale Räume so zu gestalten, dass echte Begegnungen zwischen den Generationen möglich sind. Es braucht daher Dialogräume, „durchlässige Orte“.

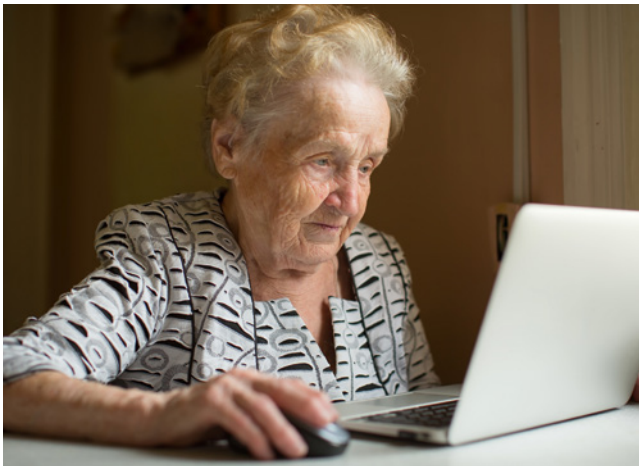
- **Es geht für alle um ein gelingendes, gutes Leben.** Es geht um „dignity work“, also um die Arbeit daran, Menschenwürde lebbar zu machen: Dazu zählen vor allem das Recht, gehört zu werden, und das Recht auf Zugehörigkeit. Wichtig ist dabei die Achtung vor den jeweiligen Lebensgeschichten bzw. Biographien.

Anstöße

- **Dialogräume für Alt und Jung** sollten im öffentlichen Raum geschaffen werden
- **Die Einrichtung eines Generationenrates** könnte ein bereicherndes Forum für neue Impulse sein
- **Angebote für Freiwilligenarbeit von Alt und Jung** sollten geschaffen werden, um so zur Übernahme von Verantwortung zu animieren
- **Der Aufbau von Mentoring-Beziehungen zwischen jungen und betagten Menschen** könnte die Beziehung zwischen den Generationen stärken und beleben

Lea Scheiber (Schülerin) und Clemens Sedmak (Philosoph und Theologe) nahmen Stellung: *„Reden hilft, aber nicht immer": Teilen zwischen Generationen*

GENERATIONEN – ALTERN – UNGLEICHHEIT
HERAUSFORDERUNGEN FÜR DEN ÖSTERREICHISCHEN SOZIALSTAAT



Kernaussagen

- **Die österreichische Gesellschaft ist von starken Veränderungen betroffen:** Familien sind weniger stabil; Pflege- und Betreuungseinrichtungen sind nicht mehr flächendeckend gesichert; die Lebenserwartung steigt bei geringen Geburtenzahlen; die Ungleichheit bei den Löhnen und die Arbeitslosenzahlen steigen.

- **Ein Finanzierungsproblem des Sozialstaates** entsteht durch den hohen Pensionsaufwand und die steigenden Gesundheitskosten. Immer mehr Menschen sehen sich Risiken gegenüber, gegen die sie nur unzureichend geschützt sind. Alle Generationen sind davon betroffen.

- **Es gibt länderübergreifende sozialpolitische Trends als Reaktionen darauf:** den Rückgang der staatlichen Alterspensionen, den Fokus auf Investitionen in Kinder, eine aktivierende Arbeitsmarktpolitik, die Erhöhung der Effizienz durch Reformen der Gesundheitspolitik.

- **Das aktuell favorisierte Modell für eine mögliche Neugestaltung der Sozialpolitik** bildet der Sozialinvestitionsstaat. Dieser unterstützt seine BürgerInnen unter anderem darin, ihre Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen.

Anstöße

- **Es gilt, nicht nur auf die alten Risiken (Arbeitslosigkeit, Invalidität u.a.) zu reagieren,** sondern auch auf neue Risiken (z. B. Situation Alleinerziehender, prekäre Beschäftigungen)
- **Investitionen in Menschen und ihre Fähigkeiten sind notwendig** (z. B. Bildung, Qualifizierung, Gesundheit)
- **Angebote von Sach- und Dienstleistungen** sollten ausgebaut werden (v.a. im Hinblick auf Pflege und Betreuung)
- **Mehr präventive Leistungen sind gefordert** (z. B. Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, Gesundheitsvorsorge, Kinderbetreuung)
- **Es geht um eine Existenzsicherung für alle**

Inhaltliche Anregungen zu den Workshops lieferte Karin Heitzmann (WU Wien), die den zweiten Konferenztag mit der Keynote *Generationen – Altern – Ungleichheit* eröffnete.

ZUKUNFTSFÄHIGKEIT VON REGIONEN, GEMEINDEN, STÄDTEN
HERAUSFORDERUNG DEMOGRAPHISCHER WANDEL

Kernaussagen

- **Österreich ist weitgehend ländlich und klein strukturiert.**

- **„Ländliche" und „kleine Strukturen" sind einem vielfältigen demographischen, wirtschaftlichen und technologischen Wandel unterworfen,** der ihre Rahmenbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten prägt; wie sich Gemeinden und Regionen außerhalb von Ballungsräumen entwickeln, ist für ein Land wie Österreich von enormer Bedeutung.

- **Vor allem die steigende Bedeutung von Wissen und Innovation erzeugt Druck mit entsprechenden Folgewirkungen w**(wie z. B. Abwanderung von jungen Qualifizierten, Sinken der regionalen Wertschöpfung, Rückzug öffentlicher Infrastruktur).

- **Erfolgreiche Innovations-Beispiele der letzten Jahre zeigen, worauf es ankommt:** auf Innovationsorientierung, Erneuerungsgeist und Denken in Alternativen, auf das Erkennen und Nutzen vorhandener Potentiale, auf Kooperationsgeist und -fähigkeit, auf einen positiven Umgang mit kultureller und sozialer Vielfalt, auf Teilhabe und Beteiligung, auf langfristiges und zukunftsorientiertes Denken, auf die Vernetzung mit dem überregionalen Umfeld und auf einen bestmöglichen Umgang mit Wissenspotentialen und Wissenschaft.

Anstöße

- **Regionalpolitik und Regionalentwicklung sollten nicht allein auf gewohnte Faktoren wie Betriebsansiedelung oder Straßen setzen;** es geht auch um sogenannte „weiche Faktoren“, die als „Fähigkeiten“ von Gemeinden, aber auch von Bevölkerungsgruppen, Institutionen und Unternehmen in Regionen wahrgenommen werden sollten, wenn es darum geht, Wandel zukunftsfähig zu gestalten

- **Neben Investitionen in die Infrastruktur soll daher auch in die Fähigkeit investiert werden,** mit veränderten Rahmenbedingungen und neuen Herausforderungen umgehen zu können

- **Dazu sollten neue Strategien entworfen werden:** Gemeindeinitiativen, Neupositionierung von Regionen, Kooperationsmodelle, Nutzung lokaler erneuerbarer Ressourcen, Nutzung von altem Wissen, Bürgerbeteiligung

Zum Thema *Gemeinde und Lebensqualität* diskutierten die TeilnehmerInnen mit Armin Mühlböck und Günther Marchner Fragen zur Regionalpolitik.

DAS „GUTE LEBEN“ IN BETREUUNG UND PFLEGE

Kernaussagen

- **In Salzburg ist in den nächsten Jahren ein steigender Pflegebedarf zu erwarten,** der die Frage der Finanzierbarkeit aufwerfen wird.
- **Das Potential für informelle Pflege durch Angehörige** nimmt (durch die Änderung der Familienstrukturen) tendenziell ab.
- **Die Attraktivität des Pflegeberufes sinkt** (z. B. wegen steigender Arbeitsbelastung).
- **Tabus in Zusammenhang mit Alter, Verletzlichkeit und Pflegebedürftigkeit** bestehen fort.
- **Es findet ein gesellschaftlicher Wandel statt, der sich auch auf der Ebene der Gewohnheiten pflegebedürftiger Menschen manifestiert** und eine Neuorientierung der Pflege erforderlich macht; Individualismus und kulturelle Pluralität verlangen eine Betreuung gemäß dem, was für die pflegebedürftige Person bedeutsam ist.
- **Die Leistbarkeit von Dienstleistungen ist sozial sehr ungleich verteilt.**
- **Gute Führung von Pflegeeinrichtungen** ist entscheidend dafür, ob auch unter nicht idealen Rahmenbedingungen die richtigen Prioritäten gesetzt werden können.
- **Es gibt große Herausforderungen durch vorhersehbare zukünftige Entwicklungen** (v. a. den steigenden Pflegebedarf und Personalmangel).
- **Es braucht nicht nur einen infrastrukturellen, sondern auch einen „kulturellen“ Wandel.**

WorkshopteilnehmerInnen auf der Suche nach einem *guten Leben in Betreuung und Pflege*.

Anstöße

- **Es bedarf präventiver Maßnahmen, um den Pflegebedarf hinauszuzögern**
- **Es geht um Enttabuisierung von Pflegebedürftigkeit** und den damit verbundenen Themen (z. B. psychische Erkrankungen, Demenz)
- **Es müssen sich Lobbys bilden** für Menschen mit Pflegebedarf und für Pflegende
- **Förderung von Freiwilligenarbeit**
- **Einkommensabhängige Zuschüsse von Gemeinden für ambulante Pflegeleistungen sind anzustreben**
- **Institutionen (z. B. Heime, Schulen) und Zivilgesellschaft sollten sich stärker vernetzen;** Vernetzung und Schaffung offener Räume ermöglichen und fördern soziale Teilhabe
- **Zum Thema „Betreuung und Pflege“ sollte ein „offener Beteiligungsprozess“ („Open Space“) eingerichtet werden,** der als politische Ideenwerkstatt mit Vertretern des Landes fungiert
- **Die Förderung und Begleitung alternativer Wohnformen** (z. B. betreutes Wohnen) sollte ein klares Ziel sein

DIALOGFORUM DER GENERATIONEN

Einander zuhören, diskutieren und Lösungen finden: Workshop *Generationensolidarität in Wissenschaft und Politik*

Unter reger Beteiligung von zwei Schulklassen wurden Themen wie Migration/Integration/Lebensqualität und Altern diskutiert. Ein geteiltes Anliegen war es, mit Blick auf die radikalen Veränderungen, die unserer Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten bevorstehen, den Lebensraum Salzburg zu gestalten und den sozialen Frieden zu erhalten. Die Gespräche richteten sich dabei auf Orte des guten Mit- und Nebeneinanders, wie Schule, Nachbarschaft oder den öffentlichen Raum.

Wünsche der Jungen

- **SchülerInnen sollten mehr Anerkennung finden** in der Gesellschaft
- **„Junge Stimmen"** sollten bei Wahlen mehr wert sein
- **Ältere sollten ein aktiver Teil** der Gesellschaft bleiben
- **Es sollten Anreize geschaffen werden für längeres Arbeiten**
- **Ziel ist die Einrichtung eines Generationenrates** im öffentlichen Raum

Wünsche der Älteren

- **Es geht um die Wertschätzung des Wissens und der Beraterfunktion** von älteren MitbürgerInnen
- **Der Mitwirkung von Älteren sollte ein höherer Stellenwert** (jenseits von Geld) beigemessen werden
- **Es sollte mehr Verantwortungsbewusstsein** bei Alt und Jung geweckt werden
- **Wichtig ist die Schaffung von Begegnungsräumen**
- **Anreize für Freiwilligenarbeit** sollen bewirken, ein aktives Altern zu ermöglichen
- **Ein Freiwilligenjahr für Alte und Junge** sollte angeregt werden (eventuell auf die Pension anrechenbar oder gegen Gutscheine als Gegenleistung)
- **Es geht auch um ein Einfordern der Verantwortung** der Generation 60+

Alt und Jung blicken gemeinsam nach vorne:
Internationale Migration und Lebensqualität

Anstöße von ALT & JUNG zum Thema Integration

- **Unterschiedliche Felder und unterschiedliche Akteure** (z. B. Vereine in Bereichen wie Sport, Kultur, Bildung etc.) sind für gelingende Integration entscheidend – Wir müssen Brücken bauen!
- **Im Fokus sollte die Wahrnehmung von Chancen stehen**
- **Die Schule der Zukunft könnte mit entsprechenden Angeboten** (z. B. zweisprachigen Lehrkräften) ein Ort gelingender Integration sein
- **Bei Neubauten in Wohnsiedlungen oder neu zu gestaltenden Stadtteilen** sollten Gemeinschafts- und Begegnungsräume mitgeplant werden; durch kreative Nutzung könnten in der bestehenden Substanz „geteilte Räume“ geschaffen werden (z. B. Stiegenhauscafés, Nachbarschaftsprojekte)
- **Mehr „mit“ Gruppen als „für“ Gruppen tun**
- **Ghettoisierungstendenzen** sollte man durch aktive Stadtplanung entgegenwirken
- **Der öffentliche Raum** sollte mit konkreten Veranstaltungsangeboten und Interventionen genutzt werden
- **Die Beschleunigung von Asylverfahren** ist eine Voraussetzung für gute Integrationsarbeit

REFERENTiNNEN UND TAGUNGSINHALT

Die beiden Keynotes

„Reden hilft, aber nicht immer“: Teilen zwischen Generationen

Prof. Clemens Sedmak, King’s College London und ifz; Lea Scheiber, Schülerin, Seekirchen

Generationen – Altern – Ungleichheit

Prof. Karin Heitzmann, Universität Wien

Die vier Workshops

Das „gute Leben“ in Betreuung und Pflege

Dr. Gunter Graf; Elisabeth Buchner MA; beide ifz

Internationale Migration und Lebensqualität

Prof. Andreas Koch; Mag. Elisabeth Kapferer; beide Universität Salzburg

Die Gemeinde als Nahversorgerin von Lebensqualität

Dr. Armin Mühlböck, Universität Salzburg; Dr. Günther Marchner, conSalis

Generationensolidarität in Wissenschaft und Politik

Prof. Günter Lepperdinger; Prof. Hannelore Breitenbach-Koller; beide Universität Salzburg

Eine interdisziplinäre Palette von Kurzvorträgen

Prof. Andreas Koch, Sozialgeographie, Universität Salzburg

Prof. (FH) Markus Pausch, Politikwissenschaft, FH Urstein

Dr. Katja Neureiter, Soziologie, Universität Salzburg

Dr. Carolin Kollewe, Ethnologie, Universität Heidelberg

Die abschließende Podiumsdiskussion

Cecily Corty, Verein VinziRast, Wien

LR Mag. Martina Berthold

Marcel Kravanja, Landesschulsprecher Salzburg

Mitkonzeption und Moderation:

Dr. Mario Wintersteiger, Universität Salzburg

Wir danken allen Beteiligten herzlich für ihre Impulse, Denkanstöße und die Bereitstellung von Unterlagen. Unser besonderer Dank gilt den SchülerInnen des Christian-Doppler-Gymnasiums und des Gymnasiums Seekirchen für ihre interessierte Beteiligung sowie dem Verein der Freunde des ifz e.V. in München, dem Land Salzburg und der Stadt Salzburg für die finanzielle Unterstützung.

Diskutierten am Podium: Marcel Kravanja, Cecily Corti, Martina Berthold und Clemens Sedmak.

Katja Neureiter über Chancen und Herausforderungen von Technologien im Lebensalltag von SeniorInnen.

RÄUME SCHAFFEN

OPEN SPACES

RÄUME TEILEN

„SALZBURG ALS ORT DER EMPATHIE"

GENERATIONENRAT

PERSPEKTIVENWECHSEL

salzburg 2016

ifz WISSENSCHAFT FÜR MENSCHEN

Neronto Netzwerk

KULTUR STADT : SALZBURG